Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 30

Artikel: Der Sohn Johannes [Fortsetzung]

Autor: Känel, Rösy von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sohn Johannes

ROMAN VON RÖSY VON KÄNEL

19. Fortsetzung

"Also – pass auf: die "Jurassier" pflegen den Gesang, das schweizerische Volkslied im besonderen, sie tragen die Farben Weiss-Rot und unterstützen alles was Schweizerisch ist. Die "Altenheimer" pflegen als Ziel die schweizerische und die deutsche Literatur und tragen die Farben Schwarz-Gelb."

"Und wie steht es mit dem Alkohol? Du weisst, wie ich darüber denke."

"Die Altenheimer' sind Abstinenten, die andern nicht."

"Nun denn, Johannes, da die Literatur dein Ziel und die Abstinenz mein Ziel bedeutet, so haben wir wohl schon entschieden. Die Kosten will ich dafür aufzubringen suchen, wenn ich dich bei den Abstinenten weiss."

Christine verlangte, dass Johannes auch noch mit seinem Götti über die Sache spreche. Doktor Haller zeigte sich sehr interessiert. Auch er blieb dabei: "Wenn deine Mutter noch dieses Opfer bringen will, dann nur für die "Altenheimer". Es ist absolut im Sinne deines Vaters, dass du dem Alkohol entsagst. Bist du bereit und einverstanden?"

"Selbstverständlich." — Johannes schaute ihm frei und offen ins Gesicht, so dass Doktor Haller gewisse Sorgen schwinden fühlte.

Frau Hanna lud Johannes zum Tee ein. Diesen Augenblick benützte Doktor Haller, um Professor Tanner, den er persönlich kannte, telephonisch anzurufen. Er traf ihn zuhause und bat ihn um seine Meinung in der Verbindungsangelegenheit.

"Ich verspreche mir viel von der Sache", gab Professor Tanner Bescheid. "Sobald Johannes, der übrigens mein bester Schüler ist, in einer Verbindung aktiv mitwirkt, so reisst ihn das aus seiner leider allzu grossen Zurückhaltung und Absonderung heraus. Ich habe dem Präsidenten der 'Altenheimer' bereits einen Wink gegeben."

Frohgelaunt legte Doktor Haller dell Hörer in die Gabel zurück.

Die Teestunde verlief dann so gemüllich, dass Frau Hanna immer wieder nach ihrem Manne sehen musste, der schon lange nicht mehr so heiter gewesch

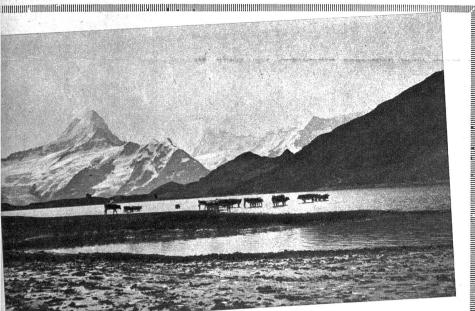
Johannes ging nachher mit der Er laubnis nach Hause, der "Altenheimabeitreten zu dürfen... "Sofern du die Aufnahmeprüfung dort bestehst", fügligehenden Studenten ein neues Füngehenden Studenten ein neues Frankenstück in die Hand: "Mein Beitrag an die schwarz-gelbe Mütze."

So meldete sich Johannes beim Präsidenten der 'Altenheimia' und stellte sein Aufnahmegesuch. Ernst Glauser was Maturand und wollte Theologie studie ren. Er nahm seine Pflichten für die Veren. Er nahm seine Pflichten für die Verhalte die Arbeit und Leistungen der glieder, die alle eifrig und freudig gingen, bereits auf eine recht hohe Sugebracht. Er verlangte vollen Einsatz und duldete keine Halbheiten. Den Wink und duldete keine Halbheiten. Den Wink und duldete keine Halbheiten. Den Wink und duldete keine Gründlichkeit. Schüler der 2a, anzunehmen, hefolgte er mit gewohnter Gründlichkeit. Werner Lutz, Johannes' Klassenkamerad, war unter den neuen Bewerbert.

Johannes bekam nun eine ganze Menge für die Aufnahmeprüfung zu tun, batte die Statuten der Verbindung etwa vierzig Lieder der "Altenheimatrag nach freier Wahl, jedoch auf literatrag nach mit den Forderungen und hatte er sich mit den Forderungen Satzungen der abstinenten Bewegung vertraut zu machen, ebenso mit den genau umschriebenen Umgangsformen die extra für die Studenten zusammen die extra für die Studenten zusammen gestellt worden waren.

Das Ausarbeiten des Vortrages für ihn eine Freude und ein Genuss, andern Aufgaben jedoch waren ihm World Qual. Wenn er nur schon die keidel Satzungen' und Statuten', diese beidelkonkreten Borniss konkreten Begriffe, hörte, wurde es ihl in der Magengegend enger und enge Am liebsten hätte er die beiden gedruckten Hefte dans ten Hefte, daraus er § 1 bis § 30 aus wendig zu land wendig zu lernen hatte, in hundert gen zerrissen All zen zerrissen. Alle diese Paragraphen waren wie Elizi waren wie Flöhe, die in seinem Ord-herumhünften herumhüpften und die er zu keiner im nung bringen nung bringen konnte. Sie verfolgten Mor bis tief in die Nacht hinein und am Mor gen war sein Kopf dumm und leer.

Er klagte "Jolie" seine Not. Da sie eine Abneigung gegen Statuten da Paragraphen hatte, so setzte sich mit gute Herz in ihren freien Stunden ihm zusammen und half ihm. Zum Dank



Am Bachalpsee

Zur Bundesfeier

Emil Hügli

Sei uns willtommen, Sommernacht mit Glodenklang und Feuerschein! Roch fühlt der Schweizer deine Macht, ergriffen bis ins herz hinein; Grneut gibst du uns wieder Kunde, wie einst der Grundstein ward gelegt zum Schweizerhaus im "Ew'gen Bunde" und wie die Freiheit ward gehegt.

Das war der Ahnen große Tat in stiller Mondnacht des August, sie fühlten Mut und schafften Rat, getreuen Wollens sich bewußt; drum haltet sie in hohen Ehren, denn oft ist groß, was klein erscheint, sürwahr sie könnten Bölker lehren, wie man zum Ganzen sich bereint.

O möge doch ein guter Geist in unserm Land lebendig sein, er, der den rechten Weg uns weist zu wahrer Sinigkeit Gedeih'n ... Laßt Feuer sprühn und Glocken läuten, und unser Bundesseier Racht soll einer ganzen Welt es deuten: Der Frieden ist die stärkste Macht!

Versprach er ihr, dass sie nachher sein Band und seine Mütze sticken dürfe. So kam allmählich Ordnung in die

Sache. Den Vortrag hatte er geschrieben, et sass fix und fertig in seinem Kopf.

Bitte, Johannes, sage mir doch, über was du sprichst", bat ,Jolie'.

Sie sassen im Stadtpark auf einer versteckten Bank, eben hatte sie ihm noch annal die ,Statuten' und ,Satzungen' abgehört.

Mein Geheimnis, "Jolie", du ver-

bas ist schlecht von den Grüne. "Ein the und sah enttäuscht ins Grüne. "Ein hisschen mehr Vertrauen hätte ich schon verdient."

Johannes schaute sie abwägend von Seite an und auf einmal nahm es ihn Wunder, was gerade sie zu seinem Thema sagen würde.

Also meinetwegen, damit du Ruhe hast" brummte er, obwohl er jetzt auf

hatte Jak hatte Johannes seinen ersten Kuss.

Du, ich kann nicht anders, ich freue mich ja so! Ich hätte es eigentlich wissen sollen, dass nur ,Peer Gynt' für dich in Frage kommt."

Johannes blieb gelassen bei dem Kuss Zurück gab er ihn nicht.

chade, dass du nicht dabei sein Rankst, wenn ich über "Peer Gynt" spreche, aber vielleicht lässt es sich doch machen, man hat auch schon Schülerinnen als Gäste zu diesen ersten Sitzungen mit den "Neuen" geladen."

chen , lässt es sich vielleicht ma-enttän , antwortete ,Jolie ein wenig onttäuscht und ernüchtert.

Sie verliessen ihr hübsches Versteck bummelten nach Hause.

Jeder der Bewerber wurde bald darauf vom Präsidenten und vom Fuchsmajor geprüft, ob er mit Fleiss und Interesse An Aufgaben gelöst habe.

An einem Samstagabend kam Johannes an die Reihe. Den ganzen Nachmittag hatte er repetiert und "Jolie" hatte ihn ab gehört. Nun sass die Sache einiger-

In den Umgangsformen wusste er prichtig Bescheid. Auch die Stichproben von den vierzig Liedern brachten ein gutes D. vierzig Liedern stand es um gutes Resultat. Schlimmer stand es um de dreissig Paragraphen der Statuten.

Da malträtierte Johannes sein streikendes Hiratierte Johannes sein suren. Sichten im Schweisse seines Ange-Hirn im Schweisse seines Angentes. Der Präsident, Ernst Glauser, damit Johannes wieder den Weg aus aller Wirrnis fand.

Auch seine abgegebenen Erklärungen die die Erregen über die Satzungen und Forderungen der aber Satzungen und Ziele der die Satzungen und Forderungen und Ziele befriedinenten Bestrebungen und Ziele befriedigten nicht. Man vermisste die persönlich p_{ersönliche} nicht. Man vermussen nahme Überzeugung und Anteil-



Die Spitteler-Widmann-Stube mit dem Schreibtisch des Dichters J. V. Widmann, seinem kleinen Harmonium und einem Gemälde von Fritz Widmann

ieser Tage ist in der Hauptstadt des Kantons Baselland, Liestal, ein Museum eröffnet worden, das das erste seiner Art in der Schweiz ist. Es handelt sich um eine Spitteler-Widmann-Stube und um ein Herwegh-Archiv, zur Ehrung der drei Dichter, die zu Liestal in engen Beziehungen standen. Carl Spitteler wurde bekanntlich in Liestal geboren; Viktor Widmann verlebte dort mit seinem Freund die Jugendzeit, und der deutsche Freiheitsdichter George Herwegh wurde als Flüchtling im Jahre 1843 Bürger von Baselland. Das Museum ist das Werk eines deutschen Flüchtlings von heute, Dr. Bruno Kaisers, der es in dreijähriger wissenschaftlicher Arbeit während seines Exils in der Schweiz geschaffen hat.

Rechts: Glasvitrine im Herwegh-Archiv, mit Bildern, Büchern aus dem einstigen Besitz von Georg Herwegh und Schriften des grossen deutschen Freiheitsdichters

Unten: Blick in das Herwegh-Archiv mit dem Gemälde von Konrad Hitz: Georg Herwegh am Zürichsee, 1843





Ein **Dichtermuseum** in Liestal



Die Büste Carl Spittelers von August Heer in der Spitteler-

Nach der Prüfung, die im Sitzungszimmer eines alkoholfreien Restaurants stattgefunden, hatte sich Johannes in den Korridor hinausbegeben, um den Entscheid von Präsident und Fuchsmajor dort abzuwarten.

Im Falle Johannes war das letzte Wort eigentlich schon gesprochen, denn was Professor Tanner befürwortet hatte, konnte nicht abgelehnt werden. So war also diese Konferenz von Präsident und Fuchsmajor nur eine leere Form. Als Johannes wieder ins Zimmer gerufen wurde, teilte ihm Ernst Glauser mit, dass er in die Verbindung, Altenheimia' aufgenommen sei.

Mit Handschlag wurde der 'Fuchs' begrüsst und verpflichtet. Damit hatte dieser feierliche Akt seinen Abschluss gefunden, und um einen Bergsturz leichter verliess Johannes das Haus.

Weiss der Himmel — draussen wartete "Jolie" und stürzte auf ihn zu: "Wie ist es gegangen? Hat man dich aufgenommen?"

Johannes machte eine kleine wegwerfende Handbewegung: "Wie soll's schon gegangen sein — glänzend natürlich, und aufgenommen bin ich auch ist doch klar!"

"Jolie' sah ihn mit grossen Augen an: "Tu doch nicht so üppig, schliesslich weiss ich doch am besten, was du mir für Mühe gemacht hast."

"Wirklich?" Johannes lachte. "Vielleicht geschah alles nur, um dein Gedächtnis zu prüfen und nicht das meine. Du willst ja Schauspielerin werden."

"Du, das ist aber gemein!" "Jolie' blitzte ihn aus wütenden Augen an. Johannes gab den Blick ruhig zurück und deklamierte: "Ob ich Amboss oder Hammer — lass auf andere fällt der Jammer — tröste dich, "Jolie'."

"Du hast also vorhin gelogen?"

"Ich werde alles tun, damit du nächste Woche bei der feierlichen Einführungssitzung zugegen sein kannst. Und meine Mütze darfst du mir auch sticken."

"Jolie' lächelte spöttisch: "Zu liebenswürdig von dir, Johannes."

Von dieser Stunde an blieb in ihrem Herzen ein ganz kleiner Stachel zurück. Es schien ihr, als ob Johannes zwei verschiedene Gesichter hätte, die ihr einmal fremd, einmal bekannt, aber immer aufregend oder beängstigend vorkamen.

Johannes hatte seinen Wunsch, dass "Jolie" am Vortragsabend der "Altenheimer" zugegen sein dürfe, hinter Werner Lutz gesteckt, und der hatte sich beim Präsidenten dafür eingesetzt. So wurden denn bei diesem ersten "Hock" der jungen "Füchse" auch Gäste zugelassen. Das wollte näher besagen, dass an der rechten Seite jedes Burschen sein "Besen" zu sitzen kam.

"Jolie" sass freudestrahlend neben Johannes an dem langen Tisch, an dem nun die Lieder und Vorträge stiegen. Sie sang tapfer mit, denn durch das Ein-

pauken mit Johannes hatte sie — gründlicher als er — die vierzig Lieder erlernt.

Johannes' Vortrag kam als letzter an die Reihe. Werner Lutz hatte über Pestalozzi gesprochen, ein anderer Fuchs über Matthias Claudius und ein dritter über C. F. Meyer. Nun waren alle gespannt, was Johannes steigen lassen würde. Langsam erhob er sich. Seine Augen gingen über die Kameraden hinweg — durch die Wand — in weite, weite Fernen. Sein Gesicht bekam den Ausdruck völliger Abwesenheit. Nur in den grossen, fernabgewandten Augen begann ein Funke zu glühen, der immer grösser und heller wurde und schliesslich wie ein Licht aus ihm herauszubrechen schien.

Johannes hatte seine grosse Stunde — die grösste seines Lebens! Alle seine innersten Gedanken, Empfindungen und Wünsche, alle Sehnsucht und alles Verlangen, das, was er bisher selbst nicht gewusst, kaum geahnt oder erträumt, es nahm jetzt, während er sprach, Gestalt an, riss ihn heraus aus dem bisherigen Kreis, aus der Geborgenheit des noch Unerweckten. Jetzt stand er auf einmal ausserhalb sich selbst und schaute sich in einer neuen Form...

Er sprach von 'Peer Gynt'. Nein, er sprach von sich selbst!

Er reitet mit dem Fabeltier über Gletscher und Schneelawinen. Er entführt Ingrid, die Braut eines andern, und lässt sie stehen. Im Felsengebirge verlobt er sich mit der Trollprinzessin und flieht. Solveig wartet in der Hütte im Wald: "Lang oder kurz", ruft Johannes herausfordernd und übermütig, "du musst warten!"

Er fährt mit der sterbenden Mutter in einem imaginären Schlitten, mit einem imaginären Pferd in den Himmel. Dann verlässt er seine Heimat und rennt nach Geld und Genuss. Mit unbändiger Kraft, mit grenzenlosem Ehrgeiz rast er über Menschen und Herzen, seine Sklavenschiffe bringen ihm Gold. Götzen werden nach China importiert, denn — so will es das Gewissen — "für jeden Götzen, der verkauft, wird rasch ein Kuli umgetauft".

Geld, Geld und nochmals Geld! Herrschsucht und Sinnenfreude! Er will Kaiser werden, Prophet, Gebieter der Welt! Er rennt mit dem Kopf durch jede Wand, die sich ihm entgegenstellt. Er rast in ständiger Suche nach neuen Schätzen, neuen Genüssen durch die Erdteile. Spät sucht der Mann im grauen Haar die Liebe. Nur sein Gold wird angenommen. Und auch dann noch — ohne die Unzulänglichkeit trügerischer Freuden einer trügerischen Welt, ohne die Undankbarkeit falschen Strebens erkennen zu wollen — jauchzte er sich selber zu, sich und seiner Art.

Und hier hatte Johannes' Vortrag seinen Höhepunkt erreicht. Was jetzt noch kam, glitt langsam ab, versandete im Nebensächlichen und Unwichtigen. Des Dichters Appell an das Gewissen, die Heimkehr der Seele aus Schuld und Verwirrung, vom Schein zum Sein, aus der Nacht materieller Gebundenheit ins Licht innerer Erkenntnis und Befreiung— all das blieb von Johannes unbeachtet und unbesprochen, weil es ihm persönlich nichts zu sagen hatte. Er jubelte nur dem äusseren Erfolge zu, er sah nur einen Peer Gynt ohne Seele, einen Menschen, der "sich selbst genug" war. Er überhörte den Schrei: "Ich war lange tot vor meinem Tod!", überhörte der Jichter dem gestrandeten Weltenwandere in den Mund legt:

"Ist's möglich? Darf eine Seele schau'h So unsäglich arm ins Todesgrau'n?

Nicht einmal von ferne mehr klang die Erinnerung an Solveig und an Mutter. Was Johannes Ibsens Dichtung entnommen und für seinen Vortrag verwertet hatte, das war zum Hohenlied des rücksichtslosen Ichmenschen geworden.

Johannes' Blick kehrte langsam in die Wirklichkeit zurück. Das Feuer in seinen Augen war erloschen. Er sah müde aus als läge ein langer und beschwerliche Weg hinter ihm. Er lächelte wie wachend und schaute sich fragend um

Die Kameraden hatten Mühe, sich mit ihren Teegläsern wieder zurechtzufinden und die vier glatten, weissen Wände des Sitzungszimmers, die Johannes mit nem Vortrag gesprengt, wieder als sache zu empfinden. Eine Viertelstund hatte er gesprochen — mehr nicht doch hatte sie genügt, sie glückes für erfolgshungrig zu machen und sie kurze Augenblicke aus ihrer Welt heraus zuheben. "Jolie" hatte feuchte Augen vor Begeisterung.

Nur Ernst Glauser war zwischen den vier Wänden geblieben. Ruhig hatte er Johannes in seiner Ekstase beobachtet und betrachtet. Nun erhob er sich begann in seiner bedächtigen und über legenen Art zu sprechen:

"Fuchs Johannes Keller, wir dankel dir für deinen Vortrag über "Peer Gynt er war im Aufbau und in der Rhetorik der beste an diesem Abend. Doch erlauhe mir jetzt, einige Fragen an dich gustellen weiser stellen: weisst du auch, dass du soehellenen Baum al. Geit einen Baum ohne Frucht, einen geith hals und Heuchler, die personifizierte Geldgier, den persönlichen Ehrgeiz, der rücksichtsloseste Draufgängertum und herrlicht best? herrlicht hast? Ich bin überzeugt und mit mir alle mit mir alle, die Ibsens Werke bewuße dern und lieben, dass dir der große Dichter eine solche einseitige Auslegung von "Peer Gynt" niemals verzeihen würde Was hand würde. Was hast du darauf zu sagen Johannes warf den Kopf zurück, in ne Augen kan den Kopf zurück.

seine Augen kam Unlust und Trotz:
"Peer Gynt war durch und durch ein
"Peer Gynt war durch und durch was et
Autodidakt, er hat alles erreicht, kleine
wollte, Nebensächliches, wie etwa kleine
Enttäuschungen und Niederlagen, spielten bei ihm keine Rolle. Er war
selbst genug!" (Fortsetzung folgt)